

Zart, aber herzlich

In memoriam Barbara Prammer

■ FRANZ JOSEF WEISSENBÖCK

■ Sie war für die „Kleinen“ und scheute nicht den Streit mit vermeintlich Großen. In ihr schlug ein liebevolles Kämpferinnenherz.

In Österreich muss man erst sterben, damit sie einen leben lassen. Diese Weisheit hat sich beim Tod von Nationalratspräsidentin Mag.^a Barbara Prammer einmal mehr bestätigt. Bundespräsident Heinz Fischer hat es bei der Verabschiedung der Verstorbenen angesprochen: Hätte sie nur einen Bruchteil der Anerkennung, die sie nach ihrem Tod bekommen hat, zu ihren Lebzeiten erfahren! Barbara Coudenhove-Kalergi hat ausgesprochen, was viele dachten: Barbara Prammer wäre eine gute Bundespräsidentin geworden.

Den rühmenden Nachrufen, dem Respekt und der Trauer muss hier nichts hinzugefügt werden. Damit wurde – wenn auch für Prammer zu spät – einiges von dem ausgeglichen, was ihr im Lauf ihrer beeindruckenden Karriere an Häme und Schmähung widerfahren ist. Wer diese zarte Frau bei ihrer Arbeit nahe erleben durfte, hat sehr bald eine in der Politik selten anzutreffende Kombination wahrgenommen: Prammer war prinzipienfest und kompromissfähig, zielstrebig und flexibel, äußerlich zart und mit einem unbeugsamen Willen wie mit einer echten Herzlichkeit ausgestattet. Sie war für die „Kleinen“ und scheute nicht den Streit mit vermeintlich Großen. In ihr schlug ein liebevolles Kämpferinnenherz. Sie war auf so vielen Feldern tätig und engagiert, dass in den zahlreichen Nachrufen gar nicht alle genannt werden konnten, etwa ihr Kampf gegen Landminen und gegen weibliche Genitalverstümmelung. Und sie kannte dabei keine Berührungängste. Der Institution Kirche fern, arbeitete Prammer gut und intensiv z.B. mit der Katholischen Frauenbewegung zusammen, u.a. zweimal als Gastgeberin des Fastensuppen-Essens.



Was sie ganz besonders aus dem Durchschnitt herausgehoben hat, war ihre immense Lernfähigkeit und -bereitschaft. Damit hat sie alle beschämt, die sie anfänglich als „oberösterreichische Standesbeamtin“ an der Spitze des Parlaments belächelten. Sie, die Frau aus einfachen Verhältnissen, hat viele Männer im Pfauenkleid ihrer professoralen verfassungsrechtlichen Expertenschaft ziemlich nackt dastehen lassen. Und sie hat so dem Peter-Prinzip, wonach jeder (und jede) bis zur Stufe seiner (oder ihrer) Unfähigkeit aufsteigt, eine wichtige Ergänzung angefügt: bis zur Stufe der – von Prammer nicht erreichten – Lernunfähigkeit.

Zu Recht wurde gerühmt, wie sie mit ihrer schweren Erkrankung umgegangen ist. Den vielen Zitaten bei der würdigen und eindrucksvollen öffentlichen Trauerfeier vor „ihrem“ Hohen Haus sei hier ein Text von Rilke hinzugefügt, den man wie einen Kommentar zum frühen Tod dieser liebenswerten und tapferen Frau lesen kann.

*Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu weinen
mitten in uns.*

Barbara Prammer hat der Tod buchstäblich mitten im Leben getroffen, und ihr Sterben vor der Zeit lässt ihn weinen mitten in uns. Sie hat gekämpft gegen ihre Krankheit, die Arbeit war ihr Therapieversuch, aber der Motor war ihr hohes Ethos. Barbara Prammer hat den Kampf gegen den Tod verloren. Aber der Kampf für Humanität wird weiter gehen. Wir sind ja noch da. ■